

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 41 (1999)
Heft: 220

Artikel: Ereignis-Trubel und Handlungs-Drive : 23 von Hans Christian Schmid
Autor: Eue, Ralph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ereignis-Trubel und Handlungs-Drive

23 von Hans Christian Schmid



23 zeigt Stationen eines jungen Lebens an einem präzisen Ort zu genau umrissener Zeit – eines Lebens, das konkret stecken-geblieben ist.

«Die Typen sahen ganz harmlos aus, aber sie hatten eine erstaunliche Phantasie», so lautet ein Tagebucheintrag des realen Karl Koch aus dem Jahr 1986 über die Aktivisten Chaos Computerclub Hamburg – es ist auch eine Selbstbespiegelungsnotiz.

Karl Koch wurde geboren am 22.7. 1965. Er starb am 23.5.1989.

23 erzählt von zwei Hackern – Karl Koch und David –, die in eine Welt aus Spionage und Drogen geraten. Die Fiktion ist angelehnt an einige tatsächliche Begebenheiten.

Karl Koch wird verkörpert von August Diehl. August Diehl spielt Karl Koch als ein Kind seiner Zeit – seine

Spielweise ist nicht pittoresk und doch typisch. Seine reglose Expressivität liess ihn mir gelegentlich wie einen sehr viel jüngeren Bruder von Peter Lorre aus *DER VERLORENE* erscheinen. (Ich spreche von einer Ausdrucksverwandschaft, nicht von physiognomischer Ähnlichkeit.)

Child in Time

«Child in Time» von Deep Purple. Ein Musikstück von 1972, das einerseits wie eine «Zeit-Kapsel» funktioniert: es mag noch so lange aus den Ohren aus dem Sinn gewesen sein, bereits die ersten Akkorde evozieren das Kolorit der

Entstehungszeit – darin nur «The End» von den Doors oder «In-A-Gadda-Da-Vida» von Iron Butterfly vergleichbar. Andererseits löst der Song immer auch (und ebenfalls sofort) «überzeitliche» Assoziationen aus: seine eigenartige Dramaturgie mit dem getragenen Uh-Uh-Uh-Refrain, der lediglich in den Vokalen changiert und sich im weiteren Verlauf in Ian Gillans Urschrei-Gesang steigert, ohne dass aber die Tempi forciert würden – das ist *for once and ever* Aufbruch und Ausbruch und Stillstand zugleich. Im Anfang ist schon alles vorbei. Ein Song, der steckenbleibt. Wait for the Ricochet. «Child in Time» liefert das musikalische Motto zu 23.

Hannover

23 spielt zwischen 1986 und 1989. Man kann in diesem Film eine Herbstgeschichte der achtziger Jahre sehen, einer Dekade, die in den Novembertagen 1989 in Deutschland verstarb – knapp zwei Monate vor ihrer Zeit. Die Story ist angesiedelt in Hannover: einer Stadt, wo laut Marburger Sprachatlas das reinste Hochdeutsch anzutreffen ist; Kurt Schwitters nannte sie einmal eine «vehement neutrale Stadt».

23 zeigt Stationen eines jungen Lebens an einem präzisen Ort zu genau umrissener Zeit – eines Lebens, das konkret steckengeblieben ist.

Synopsis

In einer Zeit zunehmender Verunsicherung sieht der neunzehnjährige Hacker Karl Koch die Welt um sich herum in Unordnung. Fasziniert vom fiktiven Rebellen Hagbard Celine aus Robert Sheas und Robert A. Wilsons Fantasybuch «Illuminatus!» macht sich der sensible Jugendliche auf die Suche nach den Hintergründen politischer Mechanismen und entdeckt Dinge, die ihn an eine weltweite Verschwörung glauben lassen. Karls Begabung, sich in fremde Datennetze einzuklinken, treibt ihn in die Arme eines Dealers mit KGB-Verbindungen. Die Mächte des Bösen sind schon weltweit vernetzt, während Karl und sein Freund David noch an der Langsamkeit ihrer Heimcomputer verzweifeln. Abhängig von Pillen und

Koks verliert Karl auf seiner tragischen Odyssee die Kontrolle über sein Leben. Als auch noch sein Vertrauen in David zerbricht, ist Karl auf dem Rest seines Weges allein. Je näher er dem Ziel seiner Suche nach dem Schlüssel zur Weltordnung zu kommen scheint, desto schwieriger wird die Rückkehr. Zermürbt von seinen unhaltbaren Lebensumständen vertraut er sich dem Verfassungsschutz an, erhält von diesem eine Tarn-Identität und stirbt wenige Wochen später.

Man könnte in 23 die düstere Quersumme der späten achtziger Jahre hineinlesen.

Hineinlesen oder Herauslesen?

Wirklich oder wahr? (Regisseur Hans Christian Schmid setzt weniger auf den True-Crime-Effekt als auf die Maxime Vladimir Nabokovs: «Wer eine Geschichte wahr nennt, beleidigt Kunst und Wahrheit zugleich.») 23 ist von faszinierender Offenheit gegen die (deutsche) Wirklichkeit, von der er handelt, und doch spinnt (!) er ein fiktives (und amerikanisch anmutendes) Netz aus Aberglauben, Zahlenmagie und Spionagezirkus; aus spleenigem Kiffertum, jugendlicher Abenteuerlust sowie Geheimbund-Paranoia.

Erst in dieser «unmöglichen» Dopplung von Undeutsch-Deutsch transformiert 23 Ereignis-Trubel in Handlungs-Drive und produziert so den Thrill des Films.

Wer war Karl Koch?

Ein authentischer Held zwischen «We Could Be Heroes Just For One Day» (David Bowie) und «No More Heroes Anymore» (The Stranglers); ein Heranwachsender zwischen Ausstieg und Ehrgeiz; zwischen Sensibilität und Labilität; ein «Intelligenzler» zwischen No Future und Social Engineering; ein Daten-Robin-Hood und Netz-Anarchist der ersten Generation.

Er hatte sich selbst den operativen Decknamen Hagbard Celine, nach der Hauptperson aus dem Roman «Illuminatus!», zugelegt; seine Computer hörten auf «Fuckup», entsprechend den Anfangsbuchstaben von Celines «First Universal Cybernetic Kinetic Ultramicro Programmer»; er war ein rebellischer Bursche aus gutem Haus und nervte seine Umgebung mit Theorien von einer Weltverschwörung durch auch heute noch existierende Illuminaten-Bünde; er war anfällig für Depressionen und knackte Datennetze; er glaubte, die Welt zu retten und spionierte für den KGB; er war in eine Drogenkarriere geraten und stand wegen seiner Ostkontakte unter intensiver Beobachtung des Verfassungsschutzes; Redakteure und Mitarbeiter des NDR schätzten Karl als heissen Szene-Informanten, doch als die «KGB-Connection» (O-Ton NDR) im Frühjahr 1989 aufflog, ging der Sender auf Distanz, gab sich sauber und brachte via Politmagazin Monitor das geflügelte Wort vom schwersten Spionagefall seit der Enttarnung des Kanzleramtsagenten



Karl Koch ist 23 Jahre alt, und man schreibt den 23. Mai, immer wieder die 23: seit er diese Zahl entdeckt hatte, verfolgte sie ihn. Wie ein Netz, das sich immer enger zog um ihn.

Günther Guillaume in Umlauf. (Der Vorsitzende des Staatsschutzsenats Leopold Spiller erklärte dagegen nach Abschluss des Falls Karl Koch: «Viel Wertvolles kann in den Lieferungen an den KGB-Agenten Sergej in Ost-Berlin nicht gewesen sein. Weder für die Bundesrepublik noch für die Vereinigten Staaten ist nachweisbarer Schaden entstanden. Es ist mitnichten eine neue Dimension von Spionage aufgedeckt worden.»)

Wait for the Ricochet

Zu Beginn von 23 sind die achtziger Jahre fast zu Ende. Karl Koch ist ein kleiner Stadtangestellter in Hannover. Reporter passen ihn ab. Warum? Er scheint nur ein gewöhnlicher junger Mann zu sein. Eingetaucht in ein Blitzlichtgewitter schreitet er stoisch zu einem banalen Mittelklasseauto. Vermutlich weiss er nicht, dass er seine letzte Fahrt antritt? (In einem Telex der Kripo Wolfsburg stand damals: «Gegen 22:45 Uhr wurde in der Nähe des PKW eine männliche Leiche mit starken Brandverletzungen in Bauchlage aufgefunden. Fremdverschulden konnte nicht ausgeschlossen werden.» Und dpa meldete am 2. Juni 1989: «Am Abend des 1. Juni fanden Beamte der Hannoveraner Kriminalpolizei ein paar Meter von seinem Auto entfernt die verkohlte Leiche eines jungen Mannes. Daneben lag ein roter Klumpen Plastik. Bei der Leiche handelt es sich um den jungen Angestellten Karl Koch aus

Hannover. Der Plastikklumpen ist der Rest eines Benzinkanisters.») Karl Koch ist 23 Jahre alt, und man schreibt den 23. Mai, immer wieder die 23: seit er diese Zahl entdeckt hatte, verfolgte sie ihn. Wie ein Netz, das sich immer enger zog um ihn.

Der Fall wurde von allen Zeitungen und dem Fernsehen einen Sommer lang abgehandelt, ohne dass jemand in der Lage war, die Umstände seines Todes restlos zu klären. Ein ausführlicher Spiegel-Artikel, der nach Karls Tod erschien, hatte die geheimnisvolle Überschrift «Alle grossen Anarchisten starben an einem dreiundzwanzigsten». Obwohl nur wenige ernsthaft an eine Ermordung Karl Kochs glaubten, wurde doch über dieses Thema spekuliert.

Das Attentat auf den schwedischen Ministerpräsidenten Olof Palme hatte Karls Interesse an verborgenen Machtmechanismen und der Rolle der Medien geweckt. Karl verfolgte aufmerksam sämtliche Pressemitteilungen zum Fall Palme und die verschiedenen Theorien, die damals aufgestellt wurden. Wurde Palme das Opfer einer raffiniert geplanten Verschwörung? Er starb nach einem Kinobesuch durch die Schüsse eines ominösen Attentäters, der nie gefunden werden konnte, weil die Spuren systematisch vernichtet und durch falsche ersetzt wurden. Laut Polizeiprotokoll fielen die Schüsse um 23 Uhr 23. Ein Zufall, der nur durch die Besonderheit der Zahl Bedeutung erhält.

Illuminatentrip

Ist man erst einmal auf dem Illuminatentrip, entdeckt man immer mehr geheime Zusammenhänge. Im Roman wird berichtet, dass der Gründer des Illuminatenordens, Adam Weishaupt, nach dem Verbot der Organisation untergetaucht sei. Das ist richtig. Er hatte Freunde in Politik und Kirche, die ihm Unterschlupf gewährten. Dann wird behauptet, der Illuminatenbund habe inoffiziell weiter existiert, unter wechselnden Namen. Die kühnste Spekulation besagt, dass Weishaupt nach Amerika ausgewandert und dort der erste Präsident der Vereinigten Staaten geworden sei. Unter dem Namen George Washington. Das klingt wie ein Witz. Aber wer sich das Zahlungsmittel der Amerikaner ansieht, die Dollarnote, dem wird auffallen, dass dort eine Pyramide mit einem Auge abgebildet ist. Ein Freimaurerzeichen. Nach dem Tode von George Washington wurde auf dem Gelände der «Murderer's Row» am Potomac River das Washington Monument errichtet. Nach den Plänen des Architekten Robert Mills, einem bekennenden Freimaurer. Auf der Spitze des Gebäudes befindet sich eine Pyramide. Die Einweihung fand nach dem freimaurerischen Zeremoniell statt.

Seit dem Erscheinen von Wilsons Romanen haben die Anhänger der Bücher nicht aufgehört, neue "Beweise" für die Existenz der Illuminaten zu sammeln, vor allem anhand der "heiligen" Zahlen Dreiundzwanzig und ihrer



Die Macher des Films haben mit 23 der Versuchung widerstanden, einen auf Internationalität schielenden glatten Thriller zu machen.

Quersumme, der Fünf. Der Anfangsbuchstabe von Weishaupts Name ist der dreiundzwanzigste des Alphabets. Selbstverständlich auch der von Washington und der vom Weissen Haus. Die Machtzentrale des amerikanischen Militärs ist in einem architektonisch sehr ungewöhnlichen Gebäude untergebracht, dem Pentagon: Ein Fünfeck.

Am 23. 5. 1949 trat das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland in Kraft. Seitdem kommt an diesem Datum die Bundesversammlung zusammen, um den Bundespräsidenten zu wählen. Das nächste Mal wird das am 23. 5. 1999 sein, dem Tag, an dem die «Berliner Republik» aus der Taufe gehoben wird und an dem das Parlament im ehemaligen Reichstagsgebäude seine Arbeit aufnehmen wird.

Der Bau weist illuminatische Details auf: Die zwei begehbaren, gegenläufigen Rampen, auf denen Besucher bis in die Spitze der 23 Meter hohen, gläsernen Kuppel gelangen, sind jeweils 230 Meter lang. Und die Quersumme des Datums der Wiedervereinigung, 3. 10. 1990, beträgt 23. Solche Spielereien liessen sich endlos fortsetzen: An einem 23.5. wurden Bonnie und Clyde erschossen, wurde erstmals über die Neutronenbombe berichtet, wird der Mafia-Jäger Giovanni Falcone ermordet. Bei der ersten Mondlandung hatte der Astronaut Edwin E. Aldrin ein Banner in der Tasche, das die Pyramide und weitere Freimaurerzeichen zeigt.

Vernetzungen

Netze, die für Weite und Verknüpfung stehen, gegen solche, die einen einwickeln, verstricken. Und manchmal sind es ein und die selben. Die euphorische Illusion, sich wie der Mann, der zu viel wusste, aufführen zu können, gegen die paranoide Gewissheit, von unsichtbaren Dritten umstellt zu sein. «Ich glaube», sagt Thomas Wöbke, einer der beiden Produzenten von 23, «dass diese Phantasien um unheimlich erscheinende Mächte und Konstellationen sehr der Gemütslage von Zwanzigjährigen entsprechen. Da spielen die ersten Drogenerlebnisse mit rein; man glaubt sich im Besitz eines schlüssigen Weltordnungsmodells; man sieht Dinge, die man glauben will. So ist 23 auch eine Geschichte vom Erwachsen-Werden; eine Variation über die Frage: Wer bin ich und wo gehöre ich hin?»

Das schlüssige Konzept von 23: über etwas erzählen und von etwas anderem handeln. (Olaf Möller beschrieb das im diesjährigen Viennale Standard als die «klassisch-, amerikanische» Inszenierung und folgerte: «Jene klassisch-amerikanische» Inszenierung ermöglicht es 23 letztlich, im einzig wahren Sinne «deutsch» zu sein. Wie die Dinge ihren Lauf nehmen, kann so nur hier geschehen. Das wichtigste an 23 ist das in den grösseren deutschen Produktionen dieser Dekade hartnäckig vermiedene Gefühl gelebter Geschichte.» Und weiter: «Denn Deutschland ist das, was hier anders ist als anderswo, die

Diskrepanz zwischen den Bildern, die man sich macht, und der Welt, wie sie ist.»)

Die Macher des Films haben mit 23 der Versuchung widerstanden, einen auf Internationalität schielenden glatten Thriller zu machen. Stattdessen wagten sie einen kantigen und düsteren Blick auf die Denkwelten und Träume, das Lebensgefühl und die Dynamiken einer alternativen Medienszene. Ihr Film kündigt von einer wilden Entschlossenheit, Wirklichkeitsverankerung und Movie-Trance zusammenzubringen.

Ralph Eue

Die wichtigsten Daten zu 23– NICHTS IST SO WIE ES SCHEINT: Regie: Hans-Christian Schmid; Buch: Hans-Christian Schmid, Michael Gutmann; Kamera: Klaus Eichhammer; Schnitt: Hansjörg Weissbrich; Ausstattung: Ingrid Henn; Kostüm: Peri de Braganca; Maske: Stephanie Hilke; Musik: Norbert Jürgen Schneider; Ton: William Franck. Darsteller (Rolle): August Diehl (Karl Koch), Fabian Busch (David), Dieter Landuris (Pepe), Jan-Gregor Kremp (Lupo), Stephan Kampwirth (Maiwald), Zbigniew Zamachowski (Sergej), Peter Fitz (Brückner), Burghart Klaussner (Weber), Lilly Tschörtner (Beate), Patrick Joswig (Alex), Hanns Zischler (Karls Vater), Robert Anton Wilson. Produktion: Claussen + Wöbke Filmproduktion; Produzenten: Jakob Claussen, Thomas Wöbke; Produktionsleitung: Barbara Josek. Deutschland 1998. 35mm, Format: 1:1.85; Farbe; Dauer: 99 Min. Verleih: Buena Vista International, München, Wien, Zürich.

